

**William
Shaw**

**History
of
Murder**

KRIMINALROMAN

SUHRKAMP NOVA

Sie sah an ihm vorbei zur Bar. »Hast du was gefunden?«

Er schüttelte den Kopf. »Bin bloß ausgerutscht. Keine Ahnung, was ich mir davon versprochen habe. Hab halt gedacht, wenn ich mal nachschaue, entdecke ich vielleicht was. Angeblich bin ich ja Polizist.«

»Angeblich«, sagte Helen.

»Hast du jemals die Akten gesehen? Irgendwelche Unterlagen über die Ermittlungen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich hatte immer das Gefühl, dass sie uns nicht alles gesagt haben, weil sie uns schonen wollten.«

Er nickte. »Siehst müde aus«, sagte er.

Helen sah rüber zu Hibou. »Hey, Spud! Die ist erst sechzehn.«

»Wenn sie's nicht stört, ich hab nichts dagegen.«

»Eigentlich schon siebzehn. Fast jedenfalls.«

»Der Hof macht Miese«, sagte Helen. »Die Erträge durch das Vieh sind viel zu gering, und wir hatten viel zu viele Totgeburten. Seit die kostenlose Schulmilch abgeschafft wurde, sinken die Milchpreise. Ich weiß ehrlich gesagt nicht, wo wir Geld hernehmen sollen. Aber erst mal müssen wir den Winter überstehen, dann sehen wir weiter.«

»Du bist hier unten eine ganz andere Frau«, sagte Breen.

»Langweilig, meinst du.« Sie kippte den Rest ihres Getränks hinunter und leckte den Rand des Glases ab.

»Wenn ich wieder in London bin«, sagte Breen, »kommst du mich dann besuchen?«

»Ich vermisse London jetzt schon«, sagte sie.

»Kennst du Tyrannosaurus Rex?«, fragte Spud Hibou.

Sie nickte. »Die sind ganz gut.«

»Ich besorg uns Karten. Nächsten Monat. Kommst du mit, Hel?«

Helen rümpfte die Nase. »Die machen doch diese komische Hobbit-Musik.«

»Eher so psychedelisch.« Er tat, als würde er einen Joint rauchen.

Hibou kicherte. Spud legte den Arm um sie und sagte: »Im Sommer fahr ich nach Marrakesch, ich will trampen.«

»Du? Hast es doch noch nie weiter als bis Bristol geschafft«, sagte Helen.

»Blödsinn«, sagte Spud. »Mit achtzehn war ich in London, hab den Tower gesehen. Alles.«

»Die nach Marokko fahren, kommen nicht mehr zurück«, sagte Hibou. »Ein Junge aus meiner alten WG hat erzählt, dass er mal einen kannte, der da einfach verschwunden ist.«

»Wohl bisschen zu viel Lachtabak geraucht«, sagte Helen.

»Nein. Im Ernst. Der ist einfach verschwunden. Er und der andere, mit dem er unterwegs war.«

»Du hast in einer WG gewohnt?«, fragte Spud beeindruckt.

»Hey, Spud. Lass das arme Mädchen in Ruhe und hol uns was zu trinken.« Helen hielt ihm ihr Glas hin.

»Verdammt«, sagte Spud. »Ich vermute, Sie wollen auch noch was, Mister?«, meinte er an Breen gewandt.

Der schüttelte den Kopf.

»Alles klar?«, fragte Helen Hibou, als Spud am Tresen stand. »Ich sag ihm, dass er sich verpissen soll, wenn du willst.«

»Ich find ihn lustig, mehr nicht.«

»Hast du den Brief geschrieben?«

Hibou schüttelte den Kopf.

»Du hast es mir versprochen ... O Gott. Jetzt hat er uns entdeckt«, sagte Helen.

»Wer?«

Breen sah in die Richtung, in die Helen schaute. Ihr Ex winkte ihnen über den Tresen hinweg zu.

Dadurch, dass außer Hibou und ihm wirklich ausnahmslos alle betrunken waren, kam Breen sich noch viel nüchterner vor. Sergeant Sharman schob sich mit ausgestreckter Hand durch die Menge auf Breen zu, wurde von den anderen Gästen herumgeschubst. Sie waren sich bereits einmal begegnet. Sharman war ein paar Jahre jünger als Breen, hatte aber dickere Backen und auch ein bisschen mehr auf der Hüfte.

»Breen, oder?«

Breen streckte ihm seine gesunde Hand hin.

»Hätte nicht gedacht, dass ich dich noch mal hier sehe, alter Großstadtjunge«, meinte Sharman und musterte Breen von oben bis unten. »Sag nichts. Helen und du, ihr seid ein Paar, hab ich recht?«

»Nein«, sagte Breen. »Das ist nicht der Grund, warum ich hier bin.«

»Wenn ich dir mal was sagen darf, mein Freund. Die ist nicht ohne«. Er lachte. »Weiß ich aus eigener Erfahrung. Aber viel Glück.«

»Wir sind nicht zusammen«, sagte Breen. »Ich bin krankgeschrieben und zur Erholung hier.«

»Helen hat's faustdick hinter den Ohren, hab ich recht, Spud?«

Spud kam mit finsterem Blick und einem Rum and Black von der Bar zurück.

»Hab aber gehört, dass du auch mit Vorsicht zu genießen bist«, sagte er zu Spud. »Wir behalten dich im Auge, Junge.«

»Ich bin nicht mit Helen zusammen«, überschrie Breen den Lärm.

»Krank? Machst wohl blau, hm?«

»Er wurde angeschossen«, erklärte Hibou.

»Was?«

»Angeschossen«, schrie Hibou noch lauter, und plötzlich wurde es ganz still im Pub.

Alle Köpfe drehten sich zu Breen.

»Was?«

»Fast wär er gestorben«, sagte Hibou leiser.

»Verdammte Scheiße. Wo denn?«

Hibou zeigte auf Breens Schulter.

»Habt ihr den Kerl geschnappt?«, fragte Sharman.

»Sozusagen«, sagte Breen. Er erinnerte sich an seinen wiederkehrenden Alptraum. Der Mann, der auf ihn geschossen hatte, war neunzehn Stockwerke tief von einem Londoner Hochhaus gefallen.

»Verdammte Scheiße.«

Ein Mann in einem abgetragenen Mantel meinte: »Wie ist das denn, wenn man angeschossen wird?«

Alle scharten sich jetzt um Breen.

»Hat bestimmt verdammt weh getan.«

»Willst du was trinken, Junge?«

»Bist ein wahrer Held, wirklich.«

»Stimmt das?«, fragte Sharman. »Wurdest du wirklich angeschossen?«

Breen nickte.

»Heiliger Strohsack. London. Wahnsinn, oder?«

»Lass ihn mal sitzen. Er ist verletzt.«

Jemand holte einen Stuhl und schob ihn Breen unter den Hintern. Sharman zog sich ebenfalls einen heran.

»Bei uns gibt's nicht viele Schießereien«, sagte jemand und drückte ihm ein Bier in die Hand.

Sharman fragte: »Wo ist Helen hin?«

»Aufs Klo«, sagte Hibou.

Betrunken musterte Sharman sie von oben bis unten, fuhr sich mit der Zunge über den Schnurrbart, dann schenkte er seine Aufmerksamkeit erneut Breen.

»Tut's noch weh?«

Breen nickte.

Er schob seinen Stuhl näher an Breen heran. »Wie geht's Helen denn? War wohl doch nichts für sie bei der Polizei, oder?«

»Nein, nein. Sie musste wegen ihrem Vater zurück.«

Sharman hörte auf zu grinsen. Alle hier wussten, weshalb Mr Tozer nicht mehr der alte war. Der Mord an seiner Tochter hat ihn verändert. Kein Polizist wird gern an die Fälle erinnert, die er nicht aufklären konnte.

»Helen sagt, er hat sich, nachdem das mit ihrer Schwester passiert ist, völlig in sich selbst zurückgezogen. Aber diesen Winter ist es richtig schlimm geworden. Er hat die Farm praktisch aufgegeben.«

Der Geräuschpegel stieg wieder an.

»Schreckliche Sache«, sagte Sharman und sah sich betreten um. »Wahrscheinlich langweilst du dich zu Tode. Spielst du Darts? Wir haben ein Team auf der Wache in Torquay. Könntest mal vorbeikommen. In der Kantine dort hängt ein Board.«

»Hab doch eine Schulterverletzung«, erwiderte Breen und war heilfroh um die Ausrede. Er wollte seine Zeit nicht auf einer Provinzwache vertrödeln.

»Dann was anderes. Vielleicht solltest du mal abends mit den Jungs weggehen. Wahrscheinlich brauchst du einfach was zu lachen.«

»Kann sein«, sagte Breen.

»Na klar.«

Helen schlängelte sich von der Damentoilette wieder zurück, guckte böse.

»Hallo.« Sharman stand auf, lächelte und verneigte sich vor ihr.

»Hab gedacht, du bist verheiratet«, sagte Helen.

»Das heißt doch nicht, dass ich Freitagabend nicht mal was trinken darf. Wir haben dich vermisst.« Er beugte sich vor und wollte sie umarmen.

»Geh weg.« Helen schaute finster, zündete sich eine Zigarette an, ohne ihm eine anzubieten.

»Wie geht's den Kindern?«

»Hab nur eins«, sagte er. »Komm schon. Wir waren doch mal Freunde.«

»Dann hol mir was zu trinken«, sagte sie. »Einen doppelten Rum and Black. Willst du auch noch was?«, rief sie Hibou zu, die den Kopf schüttelte.

Hibou war wieder alleine; der Typ, mit dem sie geflirtet hatte, hatte sich bei Sharmans Ankunft verzogen. »Alles klar? Sollen wir bald mal nach Hause gehen?«

»Nein, danke«, sagte sie.

Ein Mann verkaufte Tombolalose, es gab eine Lammhaxe zu gewinnen. Breen schüttelte den Kopf.

Helen und Freddie Sharman unterhielten sich jetzt. Sharman hatte den Arm um sie gelegt, und Breen fiel auf, dass sie sich an ihn lehnte, die Lippen dicht an seinem Ohr. Während sie redete, schaute Sharman zu ihm rüber, sah Breen direkt an. Redeten sie über ihn? Anscheinend.

Breen war gereizt. Wahrscheinlich erzählte sie ihm, dass er's hier furchtbar fand. Dabei hatte Breen nichts gegen Sharman. Er war ein guter Polizist. Aber sie sollte nicht so mit ihm rummachen.

Sharman schüttelte den Kopf. Helen grinste ihn immer noch an.

Breen merkte, dass ihn jetzt auch Hibou ansah. Sie musste seinen Gesichtsausdruck gesehen haben, als er Helen und Sharman beobachtet hatte.

»Helen hat gesagt, in London hattet ihr was miteinander«, sagte Hibou.

»Ja«, sagte er. »Aber nichts Ernstes.«

»Wieso nicht?«

»Sie ist nicht mein Typ. Oder ich bin nicht ihrer.«

»Nicht dein Typ?«, fragte sie. »Was soll das heißen? Du machst doch bloß dicht.«

»Was verstehst du denn davon? Du bist gerade mal sechzehn.«

»Siebzehn ab morgen.«

Er sah sich in dem Pub voller betrunkenen junger Bauern um. Die Fenster waren von innen beschlagen. Draußen war alles tot und schwarz. Auf Londoner Straßen war es hell, sie erstrahlten im künstlichen Licht. Busse und Taxis fahren dort. Menschen, die man nicht kannte, machten alle möglichen Dinge, sprachen unterschiedliche Sprachen und mit unterschiedlichen Akzenten, trugen unterschiedliche Kleidung. Es gab Filme im Kino und Konzerte.

Er wollte endlich wieder ein Lied hören, das ihm gefiel. Und für einen anständigen Kaffee hätte er gemordet.

Breen und Hibou gingen gemeinsam nach Hause. Hibou war still und in Gedanken versunken, Breen insgeheim sauer auf Helen. Sie hatte sich zur Sperrstunde mit den anderen im Pub einschließen lassen. »Geht nur nach Hause, Paddy. Das ist nicht dein Ding«, hatte Helen gesagt.

Als sie den Hof erreichten, machte Breen den kleinen Schrank unter der Treppe auf und holte die große silberne Taschenlampe heraus. Hibou sah ihm verdutzt zu, fragte aber nicht, was er vorhatte.

Auch in dieser Nacht lag er wieder hellwach im Bett. Ungefähr um eins, den phosphoreszierenden Zeigern seiner Uhr zufolge, hörte er Helen aus dem Pub zurückkommen und die Treppe hinaufstolpern. Egal, wie betrunken sie war, er hätte sich trotzdem gefreut, wenn sie noch mal bei ihm an die Tür geklopft hätte, aber sie tat es nicht. Wenig später hörte er sie leise am Ende des Gangs schnarchen.

Um zirka zwei Uhr setzte er sich auf, zwang sich aus dem Bett. Am Fenster schaltete er die Taschenlampe ein. Das Licht reichte kaum über den Hof bis zum Hühnerstall. Er schwenkte die Taschenlampe hin und her, aber da war niemand. Das Türchen war geschlossen. Er hatte gedacht, er hätte da draußen jemanden gehört, vielleicht am Türchen zum Gehege, aber er hatte es sich wohl doch eingebildet.

Schnell schaltete er die Taschenlampe aus, und die Welt versank wieder in Dunkelheit.